

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Nähe

## Je näher, desto besser? Dimensionen von Nähe und Distanz im Predigtgeschehen

### Abstract

Landläufig stehen Predigten inzwischen unter dem Verdacht, nicht mehr nahe genug am Menschen zu sein. Im Rückgriff auf das linguistische Modell von Koch – Oesterreicher, das sich mit der Untersuchung von Nähe- und Distanzsprache beschäftigt, werden drei gesellschaftliche Veränderungen betrachtet, denen das Predigtgeschehen zunehmend unterliegt. Digitalisierung, Eventisierung und Distanzierung bergen Momente des bewussten Umgangs mit Nähe und Distanz in der Predigt in sich und können so produktiv gestaltet werden. Abgesehen von einer starren Nähe-Distanz-Dichotomie führen die Beispiele zu der Erkenntnis, dass sich Predigt als gelungenes kommunikatives Geschehen in einem multidimensionalen Raum zwischen Nähe und Distanz bewegt.

Homilies are no longer close enough to people's lives – this seems to be common knowledge. Koch and Oesterreicher's communicative model (KOM), which takes account of contextual factors as well as of specific linguistic strategies and establishes a continuum between a language of distance and a language of immediacy, is introduced to take a closer look at three social changes: Digitalisation, eventisation, and distancing include aspects of immediacy and distance and can as such be actively dealt with. Overcoming the idea of a dichotomy regarding immediacy and distance, the examples lead to the conclusion, that successful preaching emanates from a multidimensional process of communication.

In unterschiedlichen Metaphern wird sprachlich ausgedrückt, was ideengeschichtlich unter dem Begriffspaar von Nähe und Distanz gemeinhin verstanden wird: „Da bin ich ganz bei Ihnen“ – „Die kürzeste Entfernung zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln“ – „Tut mir leid, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten“ usw. Mit räumlichen Bildern werden Aussagen getroffen, die sich nicht ausschließlich auf das Räumlich-Körperliche beziehen, sondern auf Beziehungsstatus, Emotionen und Sozialität. „Das einfache Binäre ‚da‘/‚nicht da‘ wird differenziert und gradualisiert, körperlich vermittelt durch den Bezug auf die eigene Position im Raum, so dass der körperliche Aufwand, der zur Aufhebung der Entfernung (also zum wörtlichen ‚Begreifen‘) geleistet werden muss, als Grad der Nähe bzw. Entfernung und so als metaphorischer Indikator für das Maß unserer intellektuellen Vertrautheit mit einer Sache dient;“<sup>1</sup> Dieses „einfache Binäre“

---

<sup>1</sup> Joachim Landkammer, „Doch die Nähe bleibt dem Menschen am Fernsten“. Kreisende Annäherungen an die Semantik von Nähe und Distanz, in: Stephan A.Jansen – Nico Stehr – Eckhard Schröter (Hg.), Positive Distanz? Multidisziplinäre Annäherungen an den wahren Abstand und das Abstandswahren in Theorie und Praxis, Wiesbaden 2012, 13–52, hier 14.

im räumlichen Verständnis von „da“ und „nicht da“ bezeichnet die Dichotomie, die für Nähe und Distanz gemeinhin angenommen wird. In der Homiletik wird der geschilderte Vorgang der „Aufhebung der Entfernung“ konstitutiv für das Predigtgeschehen zwischen Prediger\*in – Hörer\*in und Text betrachtet. Vermehrt steht die christliche Verkündigung unter dem Verdacht, nicht mehr in der Lage zu sein, die christliche Botschaft den Menschen „nahezubringen“. Wäre es demnach nicht angebracht, dem immer lauter werdenden Ruf nach mehr Lebensbezug in der Verkündigung des christlichen Glaubens mit einem „Mehr“ an Nähe entgegenzukommen? Oder anders gesagt: „Je näher, desto besser, also? Gibt es einen Mythos, eine Faszination, zumindest einen Bonus der Nähe? Das Nahe hat einen klaren intuitiven Vorrang, es geht uns ‚mehr an‘, es kann (und muss oft) zuerst bearbeitet, geklärt, weggeschafft werden. Das Nähere ist naturgemäß das Drängendere, Vordringlichere.“<sup>2</sup>

Die folgenden Überlegungen beschäftigen sich mit der Frage, welche Bedeutung Nähe und Distanz im Predigtgeschehen einnehmen und ob von einer homiletischen Dichotomie auszugehen ist. Dabei wird ein Modell aus der Linguistik rezipiert, das anhand von Nähe und Distanz in der Sprache Parameter für kommunikatives Geschehen aufstellt. Nicht nur, was gepredigt wird, sondern auch wie gepredigt wird, steht im Folgenden im Fokus, denn: „Wer predigt, muss die Aufführung seiner Predigt entsprechend gestalten. Darum: wer predigt, muss wollen wollen. Das heißt aber nicht, dass er oder sie den Hörenden keine Freiheit lässt. Im Gegenteil, wer bewusst etwas will, macht den eigenen Willen erkennbar und kritisierbar. Wer einem zielbewussten Redner zuhört, kann sich davon distanzieren.“<sup>3</sup> Sowohl für den oder die Redner\*in als auch aus der Perspektive der Hörerinnen und Hörer lässt sich daher fragen: Wie nahe ist Nähesprache und wie viel Nähe ist angebracht?

## Nähe und Distanz in der Linguistik: Das Koch-Oesterreicher-Modell

Die Sprachwissenschaftler Peter Koch und Wulf Oesterreicher sind die Begründer des Modells der „Nähe und Distanz“, oftmals als „Koch-Oesterreicher-Modell“ (KOM) bezeichnet.<sup>4</sup> Ziel der Linguisten war die Entwicklung eines Instrumentariums zur Untersuchung von universalen und einzelsprachlichen Aspekten von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie die Etablierung neuer Kategorien in der Erforschung von Sprachgeschichte.<sup>5</sup> Innovatorisches Potenzial erhielt das Modell in den 1980er-Jahren durch

---

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Michael Meyer-Blanck, Entschieden predigen, in: *Lebendige Seelsorge* 60 (2009) 1, 8–12, hier 8.

<sup>4</sup> Als Grundlage der folgenden Darstellung dient der Artikel aus dem Jahr 1985, in dem das Modell zum ersten Mal von den Autoren vorgestellt wurde: Peter Koch – Wulf Oesterreicher, *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*, in: Olaf Deutschmann u. a. (Hg.), *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1985), 15–43.

<sup>5</sup> Vgl. ebd. 33.

die Ausweitung des Untersuchungsgegenstands über einzelne Worte und Semantiken sowie deren phonetische und orthografische Variationen in Mündlichkeit und Schriftlichkeit hinaus: Menschliche Kommunikation wird als ein konzeptionelles Kontinuum entworfen, welches sich aus dem Mischungsverhältnis festgelegter Parameter konstituiert, die zur Bestimmung einer „Sprache der Nähe“ und einer „Sprache der Distanz“ dienen. Angewendet wird das Begriffspaar hier auf Mündlichkeit (Sprache der Nähe) und Schriftlichkeit (Sprache der Distanz) und ist damit zunächst von den bekannten sozialen und räumlichen Konnotationen des Begriffspaares zu lösen. Mündlichkeit meint dabei nicht die mündliche Form im Sinne einer ausschließlich verbalen Äußerung, sondern jene Sprache, die sich in Phonetik und Grammatik von der Schriftsprache unterscheidet und gemeinhin als Umgangssprache bezeichnet wird. Koch und Oesterreicher kommen zu dem Ergebnis, dass sich Nähesprache nicht lediglich durch Mündlichkeit auszeichne. So ist es „evident, dass der wiss. Vortrag [...] trotz seiner phonetischen Realisierung eine deutlich ‚geschriebene‘ Konzeption aufweist“<sup>6</sup>. Und auch das „Vorlesen im Sinne von bloßem Verlesen einer Verwaltungsvorschrift“<sup>7</sup> zählt in den Bereich der Schriftlichkeit. Eine klassische Homilie kann demnach im Koch-Oesterreicher-Modell sowohl dem Bereich der Nähesprache (Mündlichkeit) als auch dem Bereich der Distanzsprache (Schriftlichkeit) zugeordnet werden, wobei das Modell keine qualitativen Wertungen der beiden Bereiche vornimmt. Wird die Predigt als aktives Predigtgeschehen untersucht und damit losgelöst von der Frage, ob der Prediger oder die Predigerin auf ein Manuskript zurückgreift, kann bestimmt werden, wann sich die Predigt im Bereich der Nähesprache und wann im Bereich der Distanzsprache bewegt. Das dazu von Koch und Oesterreicher entwickelte Instrumentarium besteht aus jeweils zehn Parametern für Nähesprache und Distanzsprache, welche sich weitgehend von der metaphorischen Bedeutung von Nähe und Distanz lösen. „Die Kommunikationsbedingungen sind damit nicht auf die ‚Nähe‘ bzw. ‚Distanz‘ zwischen den Kommunikationspartnern bezogen [...]“<sup>8</sup>. Folgende Tabelle zeigt die zehn Parameter einer Nähesprache (links) sowie einer Distanzsprache (rechts), die den kommunikativen Verlauf bestimmen.

---

<sup>6</sup> Zit. nach: Sonja Zeman, Nähe, Distanz und (historische) Pragmatik, oder: Wie „nah“ ist ‚Nähesprache‘?, in: Helmut Feilke – Mathilde Hennig (Hg.), Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘: Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells, Berlin/Boston 2016, 259–298, hier 260.

<sup>7</sup> Koch – Oesterreicher, Sprache der Nähe (s. Anm. 4) 18.

<sup>8</sup> Zeman, Nähe, Distanz und (historische) Pragmatik (s. Anm. 6) 268.

Privatheit	(1)	Öffentlichkeit
Vertrautheit der Kommunikationspartner	(2)	Fremdheit der Kommunikationspartner
starke emotionale Beteiligung	(3)	geringe emotionale Beteiligung
Situations- und Handlungseinbindung	(4)	Situations- und Handlungsentbindung
referenzielle Nähe	(5)	referenzielle Distanz
raum-zeitliche Nähe (face-to-face)	(6)	raum-zeitliche Distanz
kommunikative Kooperation	(7)	keine kommunikative Kooperation
Dialogizität	(8)	Monologizität
Spontaneität	(9)	Reflektiertheit
freie Themenentwicklung	(10)	Themenfixierung

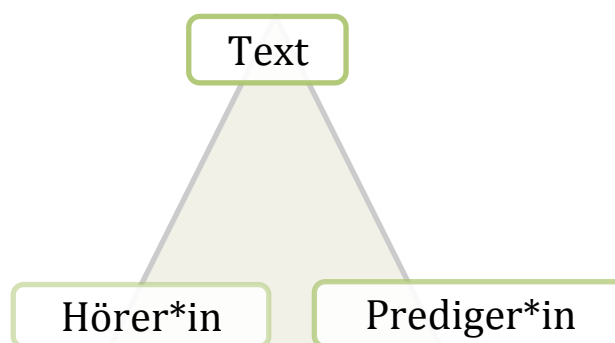
Unterschiedliche Kommunikationsformen wie etwa ein Vorstellungsgespräch, ein Interview über das Telefon und ein Vortrag bewegen sich zwischen diesen Parametern hin und her, die Kommunikation findet demnach in einem mehrdimensionalen Raum zwischen einer „Sprache der Nähe“ und einer „Sprache der Distanz“ statt.<sup>9</sup> So hat beispielsweise die klassische Predigt per definitionem<sup>10</sup> Öffentlichkeitscharakter und nur beschränkte Möglichkeiten für kommunikative Kooperation oder Dialogizität, kann aber in ihrem Verlauf eine starke emotionale Beteiligung aufbauen, referenzielle Anteile haben und neben reflektierten Gedankengängen auch Momente der Spontaneität im Umgang mit den Hörer\*innen oder der Situation entwickeln. Dies macht deutlich, dass sich eine Sprache der Nähe sowohl aus Relationen wie Dimensionen zusammensetzt, welche sich aus den einzelnen Parametern ergeben. Als erste Relation werden die Kommunikationspartner\*innen betrachtet. Dieses Verhältnis wird durch die Parameter „Vertrautheit der Kommunikationspartner“ (2), „emotionale Beteiligung“ (3) und „raum-zeitliche Nähe“ (6) definiert. Als zweite Relation stehen die Kommunikationspartner\*innen zu einer nicht beteiligten dritten Person, das dazugehörige Parameter ist „Privatheit“ (1). Die dritte Relation entsteht durch das Zueinan-

<sup>9</sup> In der Rezeptionsgeschichte des Modells herrscht Unklarheit darüber, wie sich die Begrifflichkeiten von Nähesprache/Mündlichkeit und Distanzsprache/Schriftlichkeit präzise auf die Sprachuntersuchung historischer Dokumente anwenden lassen und wie konstitutiv die räumlich-zeitliche Dimension tatsächlich für eine Sprache der Nähe anzusehen ist. Vgl. Zeman, Nähe, Distanz und (historische) Pragmatik (s. Anm. 6) 267–271.

<sup>10</sup> So definierte bereits Alain de Lille (gest. 1202) in seinem Werk über die Predigt: „Die Predigt ist eine öffentliche Einweisung in Sitten und Glauben mit dem Ziel der Bildung des Menschen, gestützt auf die Vernunft und geschöpft aus den Quellen der Autorität.“, in: Alain de Lille, *Summa de arte preadicatoria*, in: PL 210, 111–198, hier 111C.

der von Sprecher\*in und Inhalt und definiert sich aus den Parametern „emotionale Beteiligung“ (3) sowie „referenzielle Nähe“ (5). Schließlich entsteht während der Kommunikation auch eine Relation zwischen Sprecher\*in und Kontext, welche an die Parameter „Situations- und Handlungseinbindung“ (4) und „raum-zeitliche Nähe“ gebunden ist. Diese vier Relationen stehen neben den Dimensionen, welche sozusagen als thematische Kategorien der zehn Parameter betrachtet werden können: Die räumliche Dimension (darunter fallen die Parameter 1, 4 und 5), die zeitliche Dimension (Parameter 4 und 6), die soziale Dimension (1 und 2), die emotionale Dimension (2 und 3) und die sachlich-thematische Dimension (5).<sup>11</sup>

In der Rezeption wird das Modell für diverse linguistische Forschungsfelder adaptiert, wie z. B. in neueren Untersuchungen zu digitaler Kommunikation via Social Media,<sup>12</sup> und gilt als das am häufigsten rezipierte und angewendete Modell in der Erforschung von gesprochener und geschriebener Sprache.<sup>13</sup> Da das Modell Sprache und kommunikatives Geschehen als Nähe-Distanz-Kontinuum betrachtet und die Dichotomie als mehrdimensionalen Raum konstituiert, erscheint eine Adaption für die Homiletik anregend und kann neue Perspektiven eröffnen.<sup>14</sup> Anknüpfungspunkt ist das klassische Modell vom homiletischen Dreieck, das aufzeigt, zwischen welchen Polen sich die Predigt als kommunikatives Geschehen bewegt:



Sowohl die Relationen von Nähesprache als auch deren Dimensionen lassen sich in unterschiedlichsten Konstellationen, Situationsbeispielen und Problematiken besprechen. Drei Herausforderungen, denen die Verkündigung aktuell gegenübersteht, wer-

<sup>11</sup> Vgl. Zeman, Nähe, Distanz und (historische) Pragmatik (s. Anm. 6) 270.

<sup>12</sup> Vgl. Matthias Knopp, Zur empirischen Spezifizierung des Nähe-Distanz-Kontinuums, in: Helmut Feilke – Mathilde Hennig (Hg.), Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘: Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells, Berlin/Boston 2016, 389–413.

<sup>13</sup> Vgl. Zeman, Nähe, Distanz und (historische) Pragmatik (s. Anm. 6) 259.

<sup>14</sup> Interessant ist auch die Frage, inwieweit das Koch-Oesterreicher-Modell für linguistische Untersuchungen schriftlich vorliegender Predigten geeignet ist. Die folgenden Überlegungen beziehen sich jedoch ausschließlich auf den Akt des Predigens selbst und betrachten diesen im Hinblick auf die Frage nach Nähe und Distanz.

den im Folgenden herausgegriffen: Digitalisierung (räumliche Dimension), Eventisierung (emotionale Dimension) und Distanzierung (referenzielle Dimension). Diese die Gesellschaft insgesamt prägenden Veränderungen sind besondere Brennpunkte für die Wahrnehmung von fluiden Nähe- und Distanzverhältnissen im Predigtgeschehen.

### Die hybride Predigt: räumliche Dimension

Aktuell vollzieht sich eine „digitale Neuordnung gesellschaftlicher Austauschstrukturen“<sup>15</sup>. „Digitalisierung“ ist dabei ein sog. „umbrella term“, der „ein breites Spektrum divergenter Veränderungsprozesse“<sup>16</sup> umfasst und als gesamtgesellschaftliche Dynamik zu sehen ist, denn die digitale Neuordnung umfasst nicht nur technische Voraussetzungen, sondern das Kommunikationsgeschehen an sich. Die international und ökumenisch angelegte Contoc-Studie („Churches online in times of corona“) kam zu dem Ergebnis, dass drei Viertel aller Befragten – sowohl evangelisch als auch katholisch – den Digitalisierungsschub innerhalb der kirchlichen Kommunikation während der Pandemie eher als Chance denn als Risiko sahen.<sup>17</sup> Eine Studie im Bistum Regensburg kam zu dem Ergebnis, dass bereits während der ersten Lockdown-Wochen im März 2020 33% aller Pfarreien eine oder mehrere liturgische Feiern digital übertragen hatten, etwa die Hälfte davon regelmäßig einmal wöchentlich.<sup>18</sup> Als Teil der digitalen liturgischen Angebote nimmt die Predigt einen besonderen Platz ein, denn im Vergleich zu traditionellen Gebetsformeln untersteht sie einer größeren (sprachlichen wie inhaltlichen) Freiheit und zeichnet sich durch die bewusste Hinwendung zur mitfeiernden Gemeinde aus. Abgesehen von rein digitalen liturgischen Feiern sind besonders jene Formate herausfordernd, die im hybriden Modus eine an einem Ort versammelte Gemeinde mit einer von unterschiedlichen Orten zugeschalteten Gemeinde verbindet. Zwar sind Formate wie etwa der Fernsehgottesdienst des ZDF nichts Neues, jedoch wurde bislang unterschieden zwischen Gottesdiensten für das Fernsehen (mit eigenem Drehbuch) und der Übertragung von Gottesdiensten (etwa bei Papstbesuchen). In beiden Fällen wurde bislang eine der beiden Realitäten vernachlässigt – entweder war der Gottesdienst auf die Bedürfnisse der Zuschauerinnen und Zuschauer am Bildschirm angepasst oder wurde auf die Verhältnisse vor Ort und die dort mitfeiernde Gemeinde konzentriert. Die nicht zuletzt durch die Pandemie rasch beliebt gewordene Form hybrider Formate bricht aus diesem Verständnis aus und bringt

<sup>15</sup> Jan-Felix Schrape, *Digitale Transformation*, Bielefeld 2021, 148.

<sup>16</sup> Schrape, *Digitale Transformation* (s. Anm. 15) 75.

<sup>17</sup> Vgl. Churches Online in Times of Corona (CONTOC): Ergebnisse zur CONTOC-Studie, Sektion Deutschland, aufbauend auf die erste ökumenische Tagung am 13.4.2021, in: <https://contoc2.org/de/ergebnisse-contoc-de/#> (Stand: 24.1.2023).

<sup>18</sup> Regina M. Frey, *Bislang unveröffentlichter Abschlussbericht zum Forschungsprojekt: Gemeindepastoral im Bistum Regensburg während des ersten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020*.

neue Eigengesetzlichkeiten, die sich auch auf die Predigt innerhalb der liturgischen Feier auswirken. Wie lässt sich die Relation der Kommunikationspartner\*innen angesichts der räumlichen Dimension gestalten, wenn das Wort Gottes unterschiedslos allen Hörerinnen und Hörern gilt – egal, ob diese analog oder digital Teil der Gemeinschaft sind? Ähnlich wie bei dem Begriffspaar von Nähe und Distanz wird auch „Räumlichkeit“ gemeinhin als messbare Größe verstanden, im Hinblick auf Digitalisierung vor allem in Bezug auf den messbaren Abstand der Kommunikationspartner\*innen. Die Parameter des Koch-Oesterreicher-Modells ordnen der räumlichen Dimension neben der raum-zeitlichen Nähe (face-to-face) auch Privatheit, Situations- und Handlungseinbindung sowie referenzielle Nähe zu. Homiletisch gesprochen geht es also darum, durch die Verkündigung einen Raum zu eröffnen, der über lokale Verortungen hinaus existiert. Die Predigt als Mystagogie ist hier ein möglicher Gedankenansatz, da sie sich um die Verkündigung des Textes in das Lebensumfeld der Zuhörerinnen und Zuhörer bemüht und damit referenzielle Nähe und Distanz erfasst.<sup>19</sup> Nähe-Relation zwischen Text und Hörer\*in kann also mithilfe referenzieller Aspekte hergestellt werden. Nähe-Relation zwischen Hörer\*in und Prediger\*in läuft wesentlich auf der Ebene der nonverbalen Kommunikation, etwa anhand der Proxemik. Diese aus der seelsorglichen Begleitung bekannte Methodik bezieht sich auf Nähe und Distanz als Dimensionen eines Begleitungs- bzw. Beziehungsgeschehens und im Falle des Predigtgeschehens auf die Handlungs- und Situationseinbindung: Durch körperliche Zuwendung entsteht interpersonale Nähe und Emotionalität oder emotionaler Abstand.<sup>20</sup> Im Bereich der Erforschung der Körpersprache gibt es die Erkenntnis, dass die nonverbale Kommunikation die eigentliche Ursprache bzw. Primärsprache des Menschen sei.<sup>21</sup> Blickkontakt etwa und das Zuwenden des ganzen Körpers vermitteln auch über den Bildschirm das Aufnehmen einer Beziehung zum Hörer. Entscheidend dabei ist der maßvolle Einsatz dieser Methode: Vor allem hinsichtlich der über das Internet zugeschalteten Hörer\*innen weiß der Prediger oder die Predigerin nicht, in welche privaten Räume er oder sie gerade hineinschaut (ohne sie freilich zu sehen). Digitale Übertragungen können vom Arbeitsplatz, von der Couch, vom Krankenbett, aber genauso gut von der Badewanne aus verfolgt werden. Was Nachrichtensprecher\*innen bereits in der Ausbildung lernen, ist auch für Predigerinnen und Prediger relevant: Ich bin Gast in der Wohnung meines Gegenübers, er oder sie hat mich in seine Privatsphäre eingelassen und daher benehme ich mich dementsprechend. Allzu bohrende Blicke sind dabei sowohl für den in der ersten Bankreihe vor mir sitzenden Gläubigen unangenehm wie für die Dame zu Hause. Egal, wie groß die räumliche Distanz der Kommunikationspartner\*innen tatsächlich ist – als gerade noch angenehm empfunden werden etwa

---

<sup>19</sup> Vgl. Andreas Wollbold, *Predigen. Grundlagen und praktische Anleitung*, Regensburg 2017, 146–148.

<sup>20</sup> Vgl. Dieter-W. Allhoff – Waltraud Allhoff, *Rhetorik & Kommunikation: Ein Lehr- und Übungsbuch*, München 2014, 36f.

<sup>21</sup> Vgl. Samy Molcho, *Körpersprache*, München 1998, 9.



3,3 Sekunden.<sup>22</sup> Umgekehrt wirkt das Zuwenden einer Schulter oder des Rückens und der komplette Verzicht auf Blickkontakt als unhöflich.

Die räumliche Dimension der Nähesprache macht deutlich, dass grundlegende rhetorische Kompetenzen auch angesichts neuer, hybrider Formate und digitaler Verkündigung hilfreicher Maßstab sein können, wenn es darum geht, Nähe und Distanz in der Verkündigung ausgewogen zu wahren. Nähesprache definiert sich im Bereich der digitalen Verkündigung durch die Parameter der Referenzialität und Situationseinbindung und unterscheidet sich damit zunächst nicht von analogen Verkündigungsformaten.

## Die Predigt als Event – emotionale Dimension

„Ein Pokerface aufsetzen“ meint, dass die Mimik einer Person nichts über deren Gefühle und Absichten verrät. Man tut sich schwer, mit jemandem zu reden, hinter dessen Maske man nicht schauen kann, bei der man nicht weiß, „woran man ist“. So gesehen trug die Gesellschaft beinahe drei Jahre ein Pokerface – denn die Schutzmaske führte in der Kommunikation ungewollt zu emotionaler Distanz. Eine mögliche Erklärung für die Unsicherheiten in der Kommunikation „mit Maske“ liefert die Erforschung der Spiegelneuronen. Demnach ist es uns zum Beispiel möglich, Ekel im Gesicht des anderen nicht nur zu erkennen, sondern diesen Ekel in abgeschwächter Form auch nachzuempfinden, da die entsprechenden Neuronen im Gehirn das Gefühl spiegeln.<sup>23</sup> Dass Kommunikation weitaus mehr umfasst als visuelle und auditive Signale, beschäftigt zunehmend die Wirtschaftswissenschaften sowie die Eventpsychologie. Leitend dabei ist die Idee, bei der Präsentation von Produkten und Marken möglichst alle fünf Sinne der Konsument\*innen anzusprechen. Dies wird als „Sensory Branding“<sup>24</sup> bezeichnet. Die sogenannte „Live-Kommunikation“ bei Events zielt darauf ab, alle Sinne der Besucher\*innen anzusprechen: visuelle Wahrnehmung, Gerüche, Geschmack, Haptik und Akustik. Man spricht hierbei von „multisensorischer Kommunikation“: „Multisensualität bezeichnet die zeitgleiche Wahrnehmung über mehrere Sinneskanäle. Der Mensch nimmt über fünf Sinne Informationen aus der Umwelt zur affektiven

<sup>22</sup> Vgl. C. Solowjew, Nonverbale Kommunikation als psychologisch wirksame Dimension – wie Event-Erlebnisse verkörpert werden können: Ein Praxisleitfaden für authentische Kommunikation, in: Steffen Ronft (Hg.), Eventpsychologie: Veranstaltungen wirksam optimieren. Grundlagen, Konzepte, Praxisbeispiele, Wiesbaden 2021, 441.

<sup>23</sup> Vgl. Giacomo Rizzolatti – Corrado Sinigaglia, Empathie und Spiegelneurone. Die biologische Basis des Mitgefühls, Frankfurt a. M. 2008, 188–190.

<sup>24</sup> Vgl. Beatrice Ermer, Markenadäquate Gestaltung von Live Communication – Instrumenten: Untersuchung der Wahrnehmung und Wirkung von Messeständen, Wiesbaden 2014; Steffen Ronft (Hg.), Eventpsychologie. Veranstaltungen wirksam optimieren: Grundlagen, Konzepte, Praxisbeispiele, Wiesbaden 2021; Paul Steiner, Sensory Branding: Grundlagen multisensualer Markenführung, 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden, 2020.

und kognitiven Verarbeitung wahr.“<sup>25</sup> Da Events aus psychologischer bzw. neuropsychologischer Sicht psychische Prozesse der Wahrnehmung (Multisensualität) und der Emotionalität bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anstoßen, ist eine Verbindung mit der emotionalen Dimension von Nähe und Distanz naheliegend. Es ist vermutlich jene Dimension, die am auffälligsten problematisch werden kann und oft unter dem Stichwort der „Manipulation“ oder „Propaganda“ die Grenzen der Verkündigung aufzeigt. Ein positiver Anschluss an die multisensorische Kommunikation zur Predigt kann über den Begriff des „Events“ geschehen: Predigt ist immer ein Geschehen, ein Ereignis, das in seiner geschichtlichen Determination den Raum für das Wirken Gottes öffnet. Im Predigt ereignis werden sowohl bei den Zuhörerinnen und Zuhörern als auch bei der Predigerin oder dem Prediger unterschiedliche Sinnesindrücke aktiviert, Nähe und Distanz werden durch die Relation von Prediger\*in und Hörer\*in determiniert, aber auch durch einen dritten Bezugspunkt, im Koch-Oesterreicher-Modell der Aspekt der Relation von Sprecher\*in und Kontext. Neben der emotionalen Dimension, die allein durch die tatsächliche, analoge Teilnahme an einem Event bzw. dem Predigt ereignis Nähe herstellt, wird Emotionalität im Sinne der Eventpsychologie auch durch äußerliche Gegebenheiten konstituiert und wirkt sich dadurch auch auf die Relation von Sprecher\*in und Kontext aus. Hier hat die Beschaffenheit des Ortes wesentlichen, wenn oftmals auch unbewussten Einfluss auf den oder die Prediger\*in wie auf die Zuhörer\*innen. Deutlich wurde dies im vergangenen Winter, als Debatten um erhöhte Strom- und Heizkosten zu kalten und dunklen Kirchenräumen führten. Beispiel Weihnachtsgottesdienst: Das Evangelium ist gerade zu Ende und weil dicke Weihrauchschwaden vom Altarraum in das Kirchenschiff ziehen, werden die Oberlichter geöffnet. Draußen scheint zwar keine Sonne, aber auf die Beleuchtung des Raumes wird verzichtet. Ganz hinten hat ein Kind die Holzbank als Resonanzkörper entdeckt. Die Predigt hat noch nicht einmal begonnen und schon läuft die multisensorische Wahrnehmung aller – Prediger\*in wie Mitfeiernde – auf Hochtönen. Manches lässt sich an Predigtort und Kirchenraum nicht verändern, es lohnt jedoch immer einmal wieder eine „Ortsbegehung“, um zumindest grundlegende Störfaktoren zu beseitigen. Ähnliches gilt auch für Predigten im Freien, etwa dann, wenn die Gemeinde im Regen steht, während der liturgische Ort überdacht ist, oder der Prediger oder die Predigerin von der Sonne geblendet wird.

Nähesprache in der emotionalen Dimension ist besonders anfällig für ein „zu nahe“, wie die Erkenntnisse aus der Neuronenforschung und Eventpsychologie zeigen. Umgekehrt kann eine Vernachlässigung der multisensorischen Wahrnehmung die emotionale Beteiligung komplett verhindern und damit die in der Rhetorik grundlegenden Zielrichtungen hinsichtlich der Hörergewinnung unterlaufen.

---

<sup>25</sup> Steffen Ronft, Multisensuale Live-Kommunikation: Die multisensorische Wahrnehmung und Codierung von Botschaften bei Messen und Events, in: Eventpsychologie. Veranstaltungen wirksam optimieren: Grundlagen, Konzepte, Praxis-beispiele, Wiesbaden 2021, 150.

## Die Predigt als Gottes Wort im Menschenwort: Referenzielle Dimension

Philip Collins, der ehemaligen Redenschreiber von Tony Blair, antwortete in einem Spiegel-Interview auf die Frage, wann er zuletzt eine Rede gehört habe, die ihn begeisterte: „Das ist lange her. Es hat nicht damit zu tun, dass die Politiker schlecht sind, obwohl das eine Rolle spielt. Ich glaube, dass es heutzutage schwerer ist als früher, eine große Rede zu halten, weil die großen Themen fehlen. Und wenn es große Themen gibt, hat ein Einzelner kaum die Möglichkeit, etwas zu verändern.“<sup>26</sup> Schaut man auf die Inhalte vieler Predigten, so bekommt man den Eindruck, dass sich die Verkünder\*innen des Wortes Gottes gerne selbst der großen Themen berauben. So kommt etwa die Studie von Marsha Witten im amerikanischen presbyterianischen Milieu zur Erkenntnis, dass viele Prediger\*innen sich von theologischen Inhalten zugunsten von psychologisch aufbauenden Inhalten entfernen.<sup>27</sup> Sicherlich haben aufbauende Predigtthemen ihre Berechtigung, denn Predigt ist, wie bereits erwähnt, auch mystagogisch und demnach dazu da, die Botschaft des Evangeliums für und in der Zeit auszuliegen. Sehr schmal ist hier aber der Grat zwischen *lebensnah und relevant* und *lebensnah und irrelevant*. Lebensnähe schafft eine Predigt nicht zuletzt durch die Person der Predigerin bzw. des Predigers. Vielen Predigerinnen und Predigern fällt es jedoch zunehmend schwer, über die christliche Botschaft – den Text – zu sprechen; auch, weil kirchenpolitische Vorgänge immer mehr das pastorale Handeln beeinflussen und die eigene Handlungsmotivation überlagern. Dies drückt sich in zunehmender Sprachlosigkeit in der Verkündigung aus, denn: „In der Sprache des Menschen erschließt sich dessen Sein als Miteinander-Sein; im Sprechen ist der Mensch auf ein Gegenüber, auf ein Du verwiesen und angewiesen.“<sup>28</sup> Es ist zu vermuten, dass die wahrgenommene Sprachlosigkeit der Verkündigung in einem unbemerkten Austausch im homiletischen Dreieck ihren Ursprung hat, indem die Botschaft (Christus) mit dem Boten (Kirche) verwechselt wird oder auch die Botschaft mit der eigenen Predigerpersönlichkeit. Sprachlosigkeit entsteht, wenn nicht mehr klar ist, auf welches „Du“ hin die Verkündigung verwiesen und angewiesen ist. Nähe und Distanz äußern sich hier in einer referenziellen Dimension unter dem Aspekt des hinter der konkreten Verkündigung stehenden Bezugspunktes. „Ein Prediger ist eine lebendige Person und kein Sprachroboter. Das Wort Gottes wird zu seinem Wort.“<sup>29</sup> Dieses Sich-zu-eigen-Machen des Wortes Gottes umfasst die Relation zwischen Prediger\*in und Text bzw. Prediger\*in und Evangelium und wirkt sich auf die Hörer\*innen aus. Die dazugehöri-

<sup>26</sup> Philip Collins, „Angela Merkel ist 16 Jahre lang sehr gut ohne die große Rede ausgekommen“, Interview in: DER SPIEGEL, Nr. 23, 1.6.2019, 62–66, hier: 63.

<sup>27</sup> Vgl. Marsha Grace Witten, *All is Forgiven: The Secular Message in American Protestantism*, Princeton (New Jersey) 1993.

<sup>28</sup> Christoph Böttigheimer, *Freiheit des Wortes. Gottes Wort als Ant-Wort des Menschen und als Grund menschlicher Freiheit*, in: *Communicatio Socialis* 49 (2016) 4, 428–437, hier 429.

<sup>29</sup> Wollbold, *Predigen* (s. Anm. 19) 216.

gen Parameter umfassen starke emotionale Beteiligung und referenzielle Nähe und gehören im Koch-Oesterreicher-Modell zur emotionalen sowie sachlich-thematischen Dimension. Obwohl dies zunächst widersprüchlich erscheinen mag, treffen beide Pole im Idealfall auf einen Resonanzraum in der predigenden Person: die eigene emotionale Reaktion sowie die sachliche Dimension, d. h. das theologische Fachwissen über den Text. Eine Beschränkung auf eine der beiden Dimensionen ist für eine Nähesprache daher nicht zielführend; dies erwartet von Prediger und Predigerin auch die Fähigkeit zur maßvollen Distanzierung von Emotion und Sachwissen, um den Referenzpunkt der Verkündigung nicht zu verschleiern. Daher gehört zu einer sorgfältigen Predigtvorbereitung nicht nur die Aneignung der nötigen Fachkenntnisse anhand von exegetischen Bibelkommentaren und dogmatischem Detailwissen, sondern auch die geistig-geistliche Beschäftigung mit der Botschaft des Evangeliums selbst. Eine Haltung im beständigen Umgehen, Ringen und Leben aus und mit der Botschaft des Evangeliums umfasst weit mehr als die professionelle Rolle des Predigers oder der Predigerin. Diese Haltung wird durch eine Reflexion der eigenen Person und ihrer spirituellen Prägung in Homiletikseminaren und anhand erster Predigtversuche gefördert und eingeübt, ist darüber hinaus aber eine lebenslange Aufgabe und Herausforderung für die Persönlichkeit der Prediger\*innen. Diesen existenziellen Zusammenhang zwischen Sprecher\*in und Botschaft drückte Romano Guardini in seinen Überlegungen über das Wort aus: „Was ist denn ein Wort? Man sagt wohl, es sei ‚geistig‘ und meint, ihm damit eine Ehre anzutun. In Wahrheit verflüchtigt man es dadurch, denn es ist menschlich, innigste Einheit von Geist und Körper. [...] In dieses Gebilde gibt der Mensch hinein, was verborgen in seinem Geist und Herzen lebt. Ich denke etwas, und niemand weiß davon. Dann aber bilde ich ein solches aus Lauten sich formendes Wort und gebe meinen Gedanken hinein, richtiger gesagt, das Wort entsteht, indem der Gedanke lauthaft wird, und im Ertönen des Wortes wird mein Inneres offen. Offen für den Raum, der zwischen mir, dem Redenden, und dem anderen, dem Hörenden, ist. Damit ist nicht bloß der physikalische Raum gemeint, sondern der menschliche; selbst körperlich-geistig, gebildet aus der äußeren Meßbarkeit der Abstände und der personalen Beziehungen zwischen unser beider Ich und Du.“<sup>30</sup>

Wie nahe Nähesprache sein kann, definiert sich demnach auch dadurch, wie inhaltlich nahe die Botschaft dem Sprecher und der Sprecherin ist. Gleichermäßen benötigt es aber auch hier die Fähigkeit der Distanzierung, um das Relationsgefüge nicht zu verschieben und die referenzielle Dimension nicht durch Gleichsetzung oder Verschiebung von Prediger\*in und Botschaft zu stören.

---

<sup>30</sup> Romano Guardini, *Angefochtene Zuversicht*. Romano-Guardini-Lesebuch, Mainz 1985, 238.

## Predigt als multidimensionales Geschehen

Das Koch-Oesterreicher-Modell hilft, das Predigtgeschehen als kommunikativen Vorgang mit multidimensionalen Parametern zwischen Nähe und Distanz zu verstehen. Die als rhetorischer Notausgang für Vorträge und Reden gerne verwendete Formel „Ich hoffe, ich war in diesem Sinne nun ganz bei Ihnen“ führt im homiletischen Kontext daher im besten Falle zu ambivalenten Reaktionen, denn gerade die Entfernung ist es, die ausgehalten und gestaltet werden möchte. Die ausgewählten Situationen, deren linguistische Dimensionen von Nähe und Distanz und die daraus entwickelten Vorschläge zeigen auf, dass eine Sprache der Nähe anhand linguistischer und rhetorischer Parameter nicht automatisch zu einem gelingenden Predigtgeschehen zwischen Hörer\*in – Prediger\*in – Text beiträgt. Ein unreflektierter Umgang mit Nähe und Distanz überschreitet nicht nur Grenzen, sondern kann gar zur Vereinnahmung und Überlagerung der drei Pole führen. „Das Problem der zugrunde liegenden Entfernungsassymetrie zwischen mir und dem anderen (ich bin mir immer selbst viel näher als jedem ‚Nächsten‘) wird am radikalsten dort gelöst, wo dieser Abstand einfach negiert, bzw. für nichtig erklärt wird.“<sup>31</sup> Überhaupt macht das Modell keine Aussagen über die Wertung von Nähesprache und Distanzsprache – gelungene Kommunikation ist nicht nur dann vorhanden, wenn sich der Kommunikationsverlauf ausschließlich aus den Parametern der Nähesprache konstituiert. Auch ein Kommunikationsverlauf, der sich maßgeblich aus Parametern der Distanzsprache zusammensetzt, kann für Sprecher\*in und Hörer\*in als gelungen angesehen werden. Es lässt sich daraus ableiten, dass Nähe und Distanz im homiletischen Kontext nicht als Dichotomie zu betrachten ist, deren Überwindung bzw. Entscheidung für eine der beiden Formen (entweder Sprache der Nähe oder Sprache der Distanz) zum grundlegenden Ziel zu erklären ist – gerade, weil sprachliche Formulierungen wie „näher am Menschen“ oftmals als metaphorische Kritik sehr diffuse Erwartungen ausdrücken.

---

<sup>31</sup> Landkammer, *Kreisende Annäherungen* (s. Anm. 1) 16.

Dr. Regina M. Frey

Akademische Rätin a.Z. am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der LMU München (derzeit in Freistellung mit einem Habilitationsstipendium der Bayerischen Gleichstellungsförderung), Leiterin des Pastoralseminars an der PTH Münster

Lehrstuhl für Pastoraltheologie

Katholisch-Theologische Fakultät

Ludwig-Maximilians-Universität München

Geschwister-Scholl-Platz 1

D-80539 München

+49 (0) 89 2180 3353 (Sekretariat)

regina.frey(at)kaththeol.uni-muenchen(dot)de